

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 121/122 (1943)
Heft: 3

Artikel: Ein Zürcher Wohnbau der Kriegszeit: Architekt A. Jenny, Zürich
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-53130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebiet der Stadt Zürich aber 87,7 km² umfasst, in dem ständig neue Aufschlüsse geschaffen werden, wird an die freiwillige Mitarbeit der am Untergrund unserer Stadt interessierten Kreise (städt. Baubehörden, Ingenieure, Architekten, Geologen, Bauunternehmer) appelliert. Diese Mitarbeit kann erfolgen durch zeitweise oder dauernde Ueberlassung von neuen und früheren Aufzeichnungen, Gutachten, Publikationen, Plänen, Skizzen, Profilen und durch zur Verfügung-Stellung von Negativen, Abgabe oder Verkauf von Photographien aus dem Gebiete der Stadt Zürich, die etwas über den Baugrund aussagen (z. B. von Sondierschächten, Sondierbohrungen, Grundwasserbohrungen, Untersuchungen des Baugrundes, Rutschungen, Einschnitten, Fundationen, Leitungsgräben, Setzungs- und Rissbeobachtungen). Damit diesen Aufzeichnungen und Aufnahmen eine praktische oder wissenschaftliche Anwendungsmöglichkeit zukommt, sollten neben der Angabe einer Bezugskote (neuer oder alter Horizont), wenn möglich eine eindeutige Materialbeschreibung (Material und Grösse der Einzelbestandteile, z. B. Gerölle in cm, allfällige Beimengung, Konsistenz, Feuchtigkeitsgrad, Farbe, Quellen, Bergdruck, Grundwasser usw.), die Angabe der Himmelsrichtungen und bei photographischen Aufnahmen auch ein Maßstab (Hammer, Meter, Mensch) mit aufgenommen werden. Erwünscht wäre auch, dass einige geologisch interessierte Mitarbeiter regelmässig bestimmte Gebiete der Stadt auf zeitweilige Aufschlüsse hin überwachen, diese aufzeichnen und die Beobachtungen dem Archiv zu stellen würden oder bei den Archivarbeiten gelegentlich mitarbeiten wollten.

Mit der laufenden Ver vollkommenung des Baugrundarchivs und damit auch der Verbesserung der Auskunftserteilung wird ausserdem die Grundlage für die in Ausarbeitung begriffene geologische Karte von Zürich und Umgebung

1:25000, soweit sie das bewohnte Gebiet umfasst, geschaffen. Daneben besteht die Möglichkeit, später auf Grund des gesammelten Materials eine Baugrundkarte der Stadt Zürich im Massstab 1:5000 oder 1:10000 auszuarbeiten eventuell zu veröffentlichen. Im Gegensatz zu den geologischen Karten, die nach Ablagerungen gleichen Alters und erst in zweiter Linie gleicher Zusammensetzung aufgeteilt und deshalb für bautechnische Fragen schwerer zu interpretieren sind, müsste eine solche Baugrundkarte nach der stofflichen Zusammensetzung gegliedert sein und Zonen verschiedener bodenphysikalischer Eigenschaften klar auseinanderhalten. Ausserdem sollten besonders interessante Aufschlüsse und Gebiete in kurzen Abhandlungen im Hinblick auf ihre bautechnischen Ergebnisse und Folgerungen und ihre wissenschaftlich-geologische Bedeutung behandelt werden. Es ist auch daran zu denken, eine Charakterisierung der wichtigen Bodentypen der Stadt durch technische Kennziffern (Zusammen drückbarkeit, Bettungsziffer, Durchlässigkeit, Scherfestigkeit usw.) aufzustellen. Eine Sammlung der wichtigsten und technisch bedeutsamen Locker- und Festgesteine aus dem Untergrund der Stadt Zürich und deren einheitliche Benennung kann damit Hand in Hand gehen.

Das Bedürfnis nach einer Sammlung der Beobachtungen im Baugrund der städtischen und halbstädtischen Gebiete zu bautechnischen Zwecken besteht wohl in den meisten grösseren Gemeinden. Ansätze zur Sammlung des Materials oder gross-

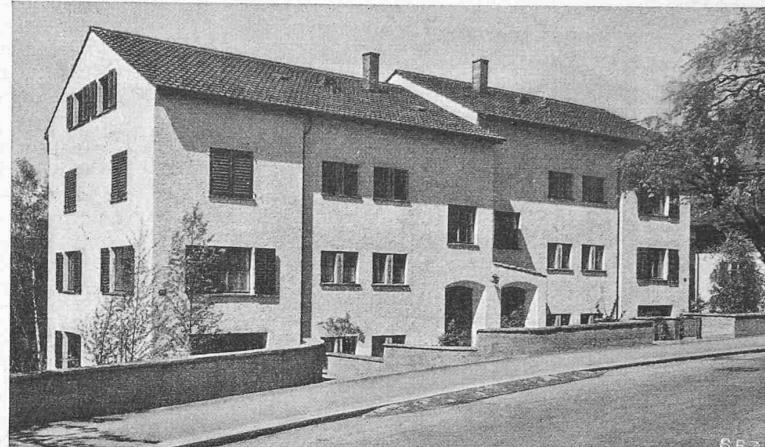


Abb. 2. Doppel-Mehrfamilienhaus von der Bergseite, aus Süden gesehen

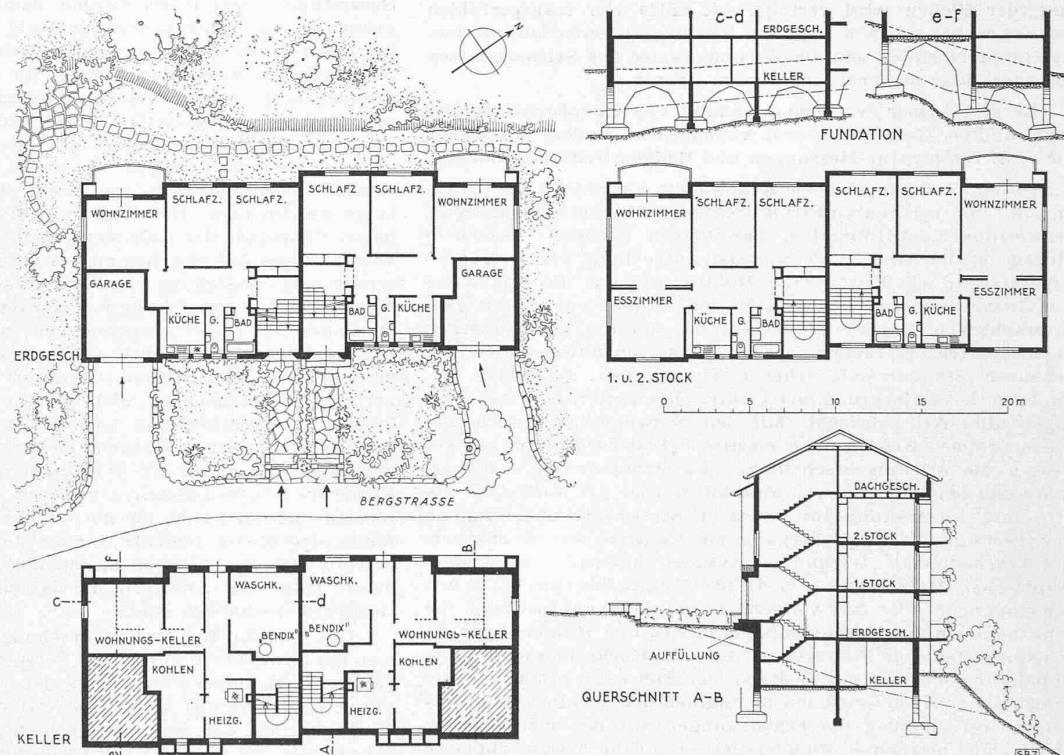


Abb. 1. Doppel-Mehrfamilienhaus an der Bergstrasse in Zürich. — Grundrisse und Schnitte, 1:400

masstabige geologische Karten liegen in der Schweiz etwa in Schaffhausen-Neuhausen, St. Gallen, Aarau, Luzern, Bern, Fribourg, Lausanne, Basel, Genf vor; sie sollten auch in andern Gemeinden an die Hand genommen und ausgebaut werden. Es sei endlich noch erwähnt, dass Baugrundarchive und Baugrundkarten auch aus dem Ausland (etwa von Wien, Graz, München, Danzig, Königsberg, New York, Philadelphia, New Orleans usw.) bekannt geworden sind.

Dr. A. von Moos, Geologe

Ein Zürcher Wohnbau der Kriegszeit

Architekt A. JENNY, Zürich

Die beiden Mehrfamilienhäuser (Abb. 1 bis 3) liegen an aussichtsreicher, unverbaubarer Lage am Zürichberg. Das Grundstück grenzt an das der Stadt Zürich gehörende Wolfbachstobel und es waren daher mit Bezug auf die äussere Gestaltung der Bauten weitgehende Rücksichten auf den in dieser Hinsicht mit vollem Recht sehr anspruchsvollen Anstösser zu nehmen. In eingehenden Besprechungen mit den städtischen Organen wurden die Bedingungen für die Ausnutzung des Grundstückes und den durch die komplizierte Topographie bedingten Aufbau des Baukörpers festgelegt.

Die Häuser wurden im Sommer 1942 fertiggestellt und gaben bereits manches Problem aus dem «Sektor» der Kriegs-Mangelwirtschaft zu lösen. Durch sorgfältiges Studium der einzelnen



Abb. 3. Doppel-Mehrfamilienhaus, Talseite. — Arch. A. JENNY, Zürich

Bau-Elemente und durch Reduktion der Baukonstruktion auf die denkbar einfachsten Formen ist es möglich gewesen, den Bau praktisch ohne nennenswerte Einbusse an der Qualität der verwendeten Materialien auszuführen. Es konnte sogar bei dieser intensiven Beschäftigung mit allen Einzelheiten einwandfrei festgestellt werden, dass in Zeiten des Materialüberflusses sich sowohl bei Architekten als auch bei Unternehmern Ge pflogenheiten einstellen, auf die man auch in künftigen Friedenszeiten mit Gewinn verzichten wird. In erster Linie ist es heute notwendig, einen Bau statisch viel gründlicher zu studieren, als dies früher üblich gewesen ist. Die Bauwirtschaft hat in dieser Hinsicht bereits erhebliche Fortschritte zu verzeichnen, die einen dauernden Wert darstellen.

Ausbau: vollautomatische Waschmaschine «Bendix» (s. S. 237*, Bd. 121), Küchen mit Chromnickelstahlspültablett, eingebautem Küchenbuffet und Kühlschrank, Badezimmer mit Doppelwaschtisch und Bidet, reichliche Verwendung von Wandkästen, grosse, voll möblierbare Wohndielen mit hinreichender Belichtung.

Der Gartenanlage wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt, um die Bauten möglichst weich in das Grün ihrer nächsten Umgebung einzuordnen. Es war hierzu die Zufuhr von rd. 1500 m³ Auffüllmaterial nötig. Der an einer sehr steilen Halde gelegene Bauplatz stellte auch ziemlich komplizierte Probleme mit Bezug auf die Fundation. Der gering zusammen drückbare Baugrund bot die Möglichkeit, in Pfeiler und Bogen aufgelöste Fundamente zu bauen¹⁾. Aehnliche Lösungen drängen sich heute immer mehr auf und führen zu zementsparendem Bauen besonders dann, wenn an Stelle der Betonbogen ge mauerte Kalksandsteingewölbe ausgeführt werden können.

Strassenbrücke Eigerplatz-Thunplatz in Bern

Durch die Beurteilung im bezügl. Wettbewerb (vgl. Nr. 21 vom 22. Mai letzten Bandes) haben weitere Kreise Kenntnis erhalten von der Absicht einer Bereinigung des heutigen Stadt bilden im Marzili-Quartier. Diese an sich sehr begrüssenswerte Absicht veranlasst einen am Wettbewerb unbeteiligt gewesenen nichtbernischen Architekten zu folgender Anregung, der wir umso lieber Raum geben, als sie einleuchtend scheint.

Unser Einsender schreibt:

Wir möchten nicht auf die erhobenen Einwände zum Ergebnis des Wettbewerbes eintreten, sondern die «Richtlinien» des Juryurteils nach ihrer stadtbaulichen Seite hin auswerten. Sicherlich entspringt die Absicht zur künftigen Freihaltung des Marziliebites grosszügiger Vorschau. Das Ergebnis des Brück enwettbewerbes zeigt, dass eine Brücke an dieser Stelle mit möglichst aufgelöstem Trägersystem in die Aaremulde hineinzustellen wäre, um Ufer und Grünflächen frei zusammen spielen zu lassen. Das weite, durch frühere Aareschleifen erzeugte Tal bildet in der Tat eine wertvolle Grünzone im Grundriss des Stadt plans von Bern; wie durch ein Fenster tritt uns hier die baukörperliche Silhouette der Altstadt entgegen; der Marziligrund ist ihr gleichsam als grüner Teppich vorgelagert. Dieses grosse, nach Süden gewandte Areal weist alle Voraussetzungen und Eigenschaften

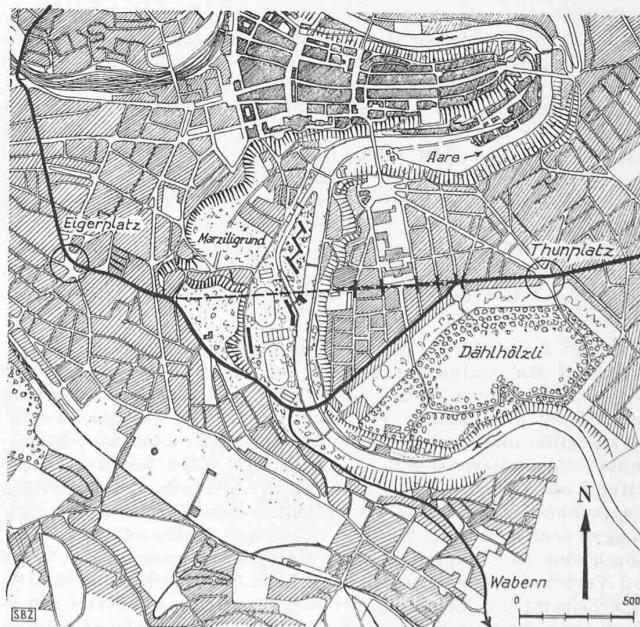
zu einem idealen Park- und Sportgelände auf. Seine Lage am Wasser und die ebene Beschaffenheit bieten den verschiedenen Sportarten manigfache Möglichkeiten, und heute schon erfreut sich die Marzilbadanlage allgemeinen Zuspruchs. Auch die vorhandenen gern begangenen Ufer promenaden sind Bestandteil der in Beziehung zum bevölkertsten Stadtteil sehr vorteilhaft liegenden Erholungszone.

In diesem Zusammenhang betrachtet erscheinen die heutigen Industrie- und Gaswerkanlagen als eine stadtbauliche Fehlsituierung. Von den ringsum überhöhten Terrassen eingesehen, dem Bundeshaus vorgelagert, ist der Marziligrund nicht der geeignete Ort für einen russigen Fabrik betrieb. Jedenfalls sollte man den Umstand auswerten, dass so nahe dem Stadtkern eine so grosse Geländelücke weitgehend freigehalten werden kann.

Beim Studium der Projekte für eine neue Brückenverbindung Thunplatz-Eigerplatz drängt sich die Notwendigkeit der Abklärung der Tracéfrage unter erweitertem Gesichtskreis auf. Eine gerade Führung der neuen Strasse Kirchenfeld quartier-Eigerplatz durchschneidet die schöne Talmulde in starrer, reissbrettartiger Härte;

auch der Gefällsbruch in der 1600 m langen Geraden ist unschön. Freilich entspricht das Schliessen des Teilstücks Thunplatz-Eigerplatz dem wünschenswerten Schlussglied der Ringstrasse, die zur Entlastung des inneren Strassennetzes von Bern dient. Ein südliches Ausbiegen dieser Verbindung über den Marziligrund, wie sie unsere Skizze zeigt, entspräche aber den natürlichen Gelände verhältnissen zwangloser: sie knüpft an das bestehende, gut erweiterbare Strassennetz an und führt entlang der Jubiläumstrasse kreuzungsfrei vor dem Dählhölzli zur Aare hinunter; der Anschluss an die linke Hanglehne kann bei erträglichen Steigungsverhältnissen gefunden werden. Durch eine solche, das Geländerelief wahrende Führung würde es möglich, die Gürbentalroute nach dem Berner Oberland, die für späterhin erhöhte Bedeutung erlangen dürfte, folgerichtig einzubeziehen. Sie könnte auf dem Tracé des jetzigen, zum Gaswerk gehörenden Industriegeleises ausserhalb Wabern in die bestehende Strasse einmünden und würde gleichzeitig die Verbindung dieses Wohnquartiers zur Stadt wünschbar verkürzen und verbessern.

Auch bei einer elegant aufgelösten Stützen- oder Bögen konstruktion wird die vorherrschende Draufsicht der schnur geraden, breiten Strassenbrücke einen harten Schnitt im Landschaftsraum zwischen Gurten und Altstadt erzeugen. Die an die natürliche Geländeabschnürung verlegte Brücke in Fortsetzung der Jubiläumstrasse aber liesse sich ungezwungener in die Landschaft einbauen als eine 350 m lange, aber nur 15 m hohe «Hochbrücke» über das Tal an seiner breitesten Stelle. Die



Verbesserungsvorschlag zur Freihaltung des Marziligrundes in Bern
Masstab 1:30 000
Bew. Nr. 6057 lt. BRB 3. 10. 39

¹⁾ Ingenieurarbeit: Ing. A. Wickart, Zürich.